# DAS CHURER ZUNFTWESEN

## Zunftgründung und Zunftzugehörigkeit

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
NICOLA MOSCA
von Sent GR

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. W. Ganz

Gasser AG, Druck und Verlag, Chur
1979

# DAS CHURER ZUNFTWESEN

## Zunftgründung und Zunftzugehörigkeit

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
NICOLA MOSCA
von Sent GR

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. W. Ganz

Gasser AG, Druck und Verlag, Chur
1979

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Teildruck:
Die vollständige Arbeit erscheint als 1. Teil der drei Folgen umfassenden Arbeit «Das Churer Zunftwesen» im Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden.

# Inhaltsverzeichnis

## Einleitung

*I. Die verfassungsmässigen Institutionen und deren Veränderungen bis zur Zunfterlaubnis*

S. 5–14

Die ständische Entwicklung innerhalb des bischöflichen Feudalstaates S. 5. Die Entstehung des Stadtrates S. 6. Streitigkeiten zwischen Bischof und Stadt betreffend Setzung des Rates S. 7. Schiedsspruch von 1422 S. 7. Der bischöfliche Ammann S. 8. Der städtische Werkmeister S. 8. Das Aufstellen eines zweiten Rates aus der «Gemeinde» S. 9. Die Einführung des Bürgermeisteramtes S. 9. Zusammenhang zwischen Bürgermeisteramt und Zunftverfassung S. 10. Die Zunftbewegung vor 1464 S. 11.

*II. Die Eigentums- und Bevölkerungsverhältnisse*

S. 15–23

Der Knillenburger Prospekt um 1635 S. 16. Die baugeschichtliche Entwicklung der Stadt S. 16. Die Grundeigentumsverhältnisse S. 16. Kein einheitlicher Bürgerstand S. 17. Die Einwanderung S. 17. Karte der Herkunftsorte S. 19. Die städtische Leihe: Erbleihe, Afterleihe, Rentenkauf S. 20.

*III. Die politische Gliederung der Stadtbevölkerung*

S. 24–33

Der Begriff «Die Gemeinde» S. 24. Gegensatz zwischen der «Gemeinde» und den städtischen Behörden S. 24. Der Geschlechterrat S. 25. Die Quarten S. 25. Die «32» aus der «Gemeinde» S. 26. Der Grosse Rat als Zunftelement S. 27. Die Formeln der verfassungsrechtlichen Institutionen S. 28. Die Inhaber der wichtigsten Stadtämter (1450–1465) S. 30. Bürgerliche Familien bestimmen die Stadtpolitik S. 31.

*IV. Die wirtschaftlichen Erfolge der Churer Bürgerschaft gegenüber dem Bischof*

S. 34–37

Transitort Chur ermöglicht die städtische Entwicklung S. 34. Die Sust im Stadtteil «Clavuz» S. 34. Der Churer Rodverband S. 34. Das Kaufhaus, die königliche Kaufhauserlaubnis vom Jahre 1413 S. 35. Die Kaufhausverwalter S. 35. Das Ungelt S. 36. Der Salzhandel S. 36.

*V. Keine Zunftorganisation vor 1465*

S. 38–45

Der Begriff «Zunft» erscheint erstmals in der kaiserlichen Zunfterlaubnis von 1464 S. 38. Bischof und Rat erlassen Handwerksordnungen S. 39. In Zürich und Konstanz

verhindern vorwiegend die Geschlechter eine frühere Zunftbildung, in St. Gallen ist es Abt Hermann von Bonstetten S. 40. Der bischöfliche Stadtherr widersetzt sich dem Zunftgedanken S. 41. Die Schiedssprüche von 1422 und 1428 S. 41. König Maximilian I. bezeichnet die Zünfte als «ein neuvrunng, die vormals nit gewesen sey» S. 42. Handwerkliche Bruderschaften als Vorläufer der Zünfte S. 43.

*VI. Zunftgründung und Zunfteinteilung*

S. 46–56

Die kaiserliche Zunfterlaubnis vom 28. Juli 1464 S. 46. Zunftgründung am 17. Januar 1465 S. 46. Zunfteinteilung in Chur S. 47. Zunfteinteilung in den umliegenden Städten S. 48. Wirtschaftliche, verkehrstechnische und politische Momente bestimmen die Zunfteinteilung S. 49. 5 Handwerkerzünfte, keine Herrenzunft S. 49. Soziale Stellung der Zünfte S. 50. Verteilung der Aristokratenfamilien auf die einzelnen Zünfte S. 51. Politische Möglichkeiten beeinflussen die Zunftwahl der Aristokraten S. 51. Reihenfolge der einzelnen Zünfte: Rebleuten – Schuhmacher – Schneider – Schmiede – Pfister S. 52.

*VII. Die Gründung der Hofzunft*

S. 57–61

Wirtschaftspolitische Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Hof S. 57. Die bischöfliche Zunfterlaubnis vom 14. Januar 1782 S. 58. Die Handwerksordnung S. 58. Reaktion der städtischen Zünfte S. 60.

*VIII. Die Bedingungen der Zunftaufnahme*

S. 62–78

Erwerbung des Bürgerrechtes S. 62. Kein Leibeigener kann Bürger werden S. 62. Eheliche Geburt, Angabe der finanziellen Verhältnisse, Einkaufssumme S. 63. Verkoppelung des Bürger- und Zunftrechtes S. 63. Zunftzwang S. 63. Keine Doppelzünftigkeit S. 64. Militärische Ausrüstung S. 64. Die Anzahl Bürgeraufnahmen und die Höhe des Bürgereinkaufsgeldes S. 65. Die Schliessung des Bürgerrechtes S. 65. Bekämpfung des Konkurrenzgedankens S. 67. Die Verteilung der Bürgerrechtsgelder S. 67. Der Einkaufspreis der Zünfte S. 67. Bedeutung des Bürgerrecht- und Zunftrechtgeldes S. 68. Der Bürgereid S. 69. Besitz eines Feuerkübels S. 70. Keine Doppelbürger S. 70. Bekenntnis zur evangelischen Religion S. 70. Mindestalter S. 70. Einjähriger Wohnsitz in der Stadt S. 71. Italiener und Savoyarden können weder Bürger noch Hintersässen werden S. 71. Memorial der Emigranten Girard und Negretti S. 72. Zurückhaltende städtische Antwort S. 72. Andreas Pfaff will einen Drahtzug einrichten, Rudolf Glogger die industrielle Weberei einführen; die Behörden zeigen kein Interesse S. 73. Mindestvermögen S. 74. Leumund S. 74. Ehrliche Geburt S. 74. Dreijährige Wanderpflicht S. 75. Erwerb des Bürger- und Zunftrechtes durch Abstammung S. 76.

*IX. Zunftaufnahme und diesbezügliche Einschränkungen*

S. 79–82

Persönliche Anwesenheit des Bittstellers S. 79. Handgelübde S. 79. Zunftgenossen ohne Stimmrecht S. 79. Verweigerung der Zunftaufnahme S. 80.

*X. Zunfteintritte und Zunftwechsel*

S. 83–86

Zusammenstellung der Zunfteintritte S. 83. Möglichkeit der Halbzünftigkeit S. 83. Zunftgesetze unterscheiden zwischen Handwerk und Gewerbe S. 83. Beruf oder Karriere erfordern einen Zunftwechsel S. 84. Zunftwechselauflage S. 84. Anzahl der Zunftwechsel S. 85.

*XI. Verlust der Zunftzugehörigkeit*

S. 87–90

Zeitlich beschränkter Zunftausschluss S. 87. Aufgabe des Bürgerrechtes S. 87. Rückgabe des Mannrechtes S. 88. Bürgerrechtsentzug S. 88. Grobe Verstösse gegen die Zunftordnung S. 88.

*XII. Zusammenfassung S. 91*

Verzeichnis der Abkürzungen S. 93
Umrechnungstabelle zum Münzsystem S. 93
Quellen- und Literaturverzeichnis S. 94
Register S. 99

# Einleitung

Im Jahre 1464 brannte die Stadt Cur gänzlich nieder, mit einziger Ausnahme des bischöflichen Hofes, der Klöster St. Luzius ausserhalb der Stadt und St. Nicolaus an deren unterm Ende und des Rorschacher Hofes.[1]

Mit diesen Worten[2] berichtet uns der Unterengadiner Chronist Ulrich Campell von der grossen Feuersbrunst, welche 1464 die Stadt Chur einäscherte. Die Bürger beklagten nicht nur den Verlust ihrer Häuser, sondern auch die kaiserlichen Privilegien und Freiheitsbriefe – für jede mittelalterliche Stadt von grosser Bedeutung – wurden ein Raub der Flammen. Dies ersehen wir aus dem kaiserlichen Diplom vom 28. Juli 1464, welches erwähnt, dass «ir freiheiten, brief und gerechtikeit, so sy gehabt hetten, yetz als die statt Chur aussgebrant were, auch verbronnen»[3] seien. Die Stadt hatte kurz nach dem Brande ihren Stadtschreiber zum Kaiser nach Wien entsandt, damit Friedrich III. (1440–1493) die verbrannten Rechte neu aufzeichne. Die 25 Gulden, welche Johannes Gsell für seine Wiener Reise vom Rat zugesprochen erhielt,[4] waren wohlverdient, denn durch sein «dimuticlich anruffen und bitten»[5] erreichte der Stadtschreiber nicht nur die Bestätigung der bisherigen Privilegien, sondern er erbat für die Stadt noch ein Sonderrecht. Kaiser Friedrich III. erlaubte den Churern, «umb daz sy unser keyserlichen gnaden noch mer empfinden zu geniessen und erfrewet werden», in der Stadt Zunft und Zunftrecht zu ordnen, «wie die in andern den negsten unsern und des reichs stetten umb sy gelegen ungeuerlich geordent, gesetzt, gemacht und gehalten sein».[6]

Rückblickend dürfen wir bestimmt festhalten, dass das Jahr 1464 der Stadt nicht nur Unglück, sondern auch einen grossen Fortschritt brachte: Chur durfte offiziell Zunftstadt werden. Was italienische, französische und andere deutsche Städte schon seit dem 12. Jahrhundert erreicht hatten oder zu erreichen suchten, durfte nun auch in dieser an der Peripherie des Reiches gelegenen Stadt eingeführt werden. Welch grosse Bedeutung diesem Ereignis beigemessen werden muss, ersehen wir daraus, dass die Zunftverfassung mit wenigen Änderungen fast 400 Jahre das öffentliche Leben Churs bestimmte; denn Chur gehörte zu den Städten, in denen das absolute Zunftregiment herrschte. Die Zünfte bildeten – wie aus der Zunftverfassung hervorgeht – seit ihrem erstmaligen Auftreten nicht nur gewerbliche, religiöse und sittlich-soziale Korporationen, sondern sie umfassten und bestimmten die gesamte politische

Organisation. Die Tatsache, dass die älteste Zunftordnung ein geschlossenes, wohl ausgereiftes Werk ist, zwingt uns zu folgender Frage: Verdankt die Stadt die Zunfterlaubnis nur den «getrew und fleissig dinste»[7] oder «sonnder den mergklichen schaden, den sy in der egemelten brunst geliten und empfangen»[8] hat, wie sich das kaiserliche Diplom ausdrückt? Ist die Zunftverfassung für Chur etwas völlig Neues? Sind Zünfte und Zunftverfassung ganz plötzlich eingeführt worden, oder können wir feststellen, dass in Chur schon vor dem Brande eine starke, politisch tätige Handwerkerbewegung bestand, deren Endziel die Erreichung der Zunftverfassung war?

Hören wir vorerst die Meinungen einiger Bündner Historiker: P. C. Planta glaubt, «dass, nachdem der Handwerkstand sich im Laufe des 13. Jahrhunderts gehoben, derselbe in der Folge wieder in den Hintergrund trat und fortan wohl auch bis zur Einführung der Zunftverfassung sich am Stadtregiment wenig beteiligte, was ohne Zweifel mit der steigenden Macht des Bischofs zusammenhing».[9] M. Valèr hingegen schreibt: «Leider fehlt das Material, um urkundlich nachzuweisen, wie in Chur aus hörigen Künstlern und Handwerkern des Fronhofes sich Bruderschaften und Zünfte entwickelten.»[10] F. Jecklin vermutet, «dass die Zünfte wohl nicht so urplötzlich nach erfolgter Privilegienerteilung auftraten, sondern durch Bruderschaften vorbereitet worden seien».[11] Endlich vertritt H. Killias die Meinung, «dass die Anfänge der Zunftbildung schon in weit frühere Zeiten zurückreichten»[12] und schreibt, «dass ein so ausschlaggebender Machtfaktor, wie ihn die Handwerker im Rahmen der Zunftverfassung darstellten, niemals durch ein Dekret von einem Tag zum andern geschaffen werden konnte».[13]

Wir sind überzeugt, dass Plantas Ansicht vom plötzlichen Machtaufstieg der Handwerker nicht zutrifft. Ferner kann leicht bewiesen werden, dass die Churer Zünfte sich nicht aus hörigen Handwerkern des Fronhofes gebildet haben. Wir werden zeigen, dass Killias' Ansicht der freien städtischen Entwicklung als richtig anerkannt werden muss. Wir halten dafür, dass Kaiser Friedrich III. Chur nur formell zur Zunftstadt machte, dass vielmehr der Wille und die Initiative der Handwerker die Voraussetzungen schufen, damit auch in Chur die reine Zunftverfassung eingeführt werden konnte. Schon die Tatsache, dass gleich bei der erstmaligen Nennung der Zünfte die ganze Stadtverfassung auf der Zunftverfassung beruhte, spricht gegen die Annahme, dass die Zunfterlaubnis nur wegen der Brandkatastrophe erteilt wurde. Ein Vergleich mit der Entwicklung in anderen Städten zeigt uns, dass die Zünfte in der Regel erst nach längerer Entwicklung politische Macht erlangten. Wir schliessen uns völlig der Meinung von R. Eberstadt an, wenn er schreibt: «Ein Organismus

wie der des Zunftwesens konnte nicht mit einmal hervorgerufen werden; er musste ausgebildet werden in langer Arbeit und Entwicklung.»[14]

Zum Abschluss sei gesagt, dass wir uns bei der Bearbeitung der Churer Zunftgeschichte nicht nur auf diese Stadt festlegen dürfen. Es ist unumgänglich, neben der Lokalgeschichte auch die Entwicklung in den benachbarten Reichsstädten zu beobachten, denn Churs Verfassungsentwicklung ist eng mit derjenigen dieser Städte verbunden. Diesbezüglich schrieb J. A. v. Sprecher in seiner «Kulturgeschichte der Drei Bünde»: «Dem Kenner der Verfassungen von schweizerischen Städten und deutschen Reichsstädten wird es nicht entgangen sein, dass manche derselben mit derjenigen der Stadt Chur Ähnlichkeit haben.»[15] Zur vergleichenden Betrachtung steht uns eine reiche Literatur zur Verfügung; wir denken insbesondere an die ausgezeichneten Werke von G. v. Below, W. Arnold, G. L. v. Maurer und K. O. Müller. Die Kenntnis der Zunftentwicklung in Nachbarstädten ermöglicht es uns oft, Churs Geschichte klarer und gerechter aufzuzeigen. Erst dadurch wird es möglich, Zustände, Entwicklungsstadien und Begriffsinhalte, die urkundlich sehr dürftig zu belegen sind, auch in unserer Stadt unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse zu erfassen. Diese Methode ist äusserst dankbar, da das mittelalterliche Städtewesen in verfassungsrechtlicher und wirtschaftlich-sozialer Hinsicht viele ähnliche Entwicklungen kennt.

## Anmerkungen zum Kapitel «Einleitung»

1 C. v. Mohr, Ulrich Campells zwei Bücher rätischer Geschichte, Bd. II, S. 124.
2 U. Campelli, Historia Raetica, Tomus I, S. 545. Der Originaltext bei Campell lautet: «Anno Domini supradicto 1464, quarto nonas majas, oppidum Curia Raetorum totum incendio funesto semel periit, exceptis ipsa arce, quae episcopalis est aula, et duobus monasteriis divi Lucii extra muros et s. Nicolai Dominicanorum ordinis in infirma urbis parte sitis, atque aula praeterea Roschachii appellata tum...»
3 SAC Urk. 55.3, gedr. in: F. Jecklin, Materialien z. Standes- und Landesgeschichte Gem. III Bünde 1464–1803, II. Teil, S. 2.
4 SAC Ämterrechenbuch F. 36.I, S. 9.
5 F. Jecklin, Materialien II, S. 2.
6 do. S. 3.
7 do. S. 2.
8 do. S. 2, 3.
9 P. C. Planta, Verfassungsgeschichte der Stadt Chur im Mittelalter, JHGG 1878, S. 15.
10 M. Valèr, Zur Geschichte von Handwerk und Gewerbe in der Stadt Chur vom Mittelalter bis in die neueste Zeit, S. 16.
11 F. Jecklin, Jahrzeitstiftungen der Schuhmacher, Gerber und Metzger zu St. Martin in Chur, ASG 1916, S. 99.
12 H. Killias, Zur Entstehung der Churer Stadtverfassung, S. 158.
13 do. S. 162.
14 R. Eberstadt, Magisterium und Fraternitas, S. 204.
15 J. A. v. Sprecher/R. Jenny, Kulturgeschichte der Drei Bünde, S. 477.

# 12. Zusammenfassung

Churs Wandel zur Zunftstadt hat sich – im Gegensatz zu Zürich, Konstanz und Lindau – eher ruhig und ohne Aufstände vollzogen, da zwischen den Geschlechtern und der «Gemeinde» keine Kluft bestand. Die Schiedssprüche von 1422 und 1428 zeigen uns, dass die Bürgerschaft geschlossen gegen die bischöfliche Herrschaft ankämpfte. Da der Stadtherr sich oft der zünftischen Entwicklung zur «Demokratie» entgegenstellte, konnten Zunftorganisation und Zunftverfassung erst eingeführt werden, nachdem der Handwerksstand auch die wirtschaftliche und politische Macht an sich gerissen hatte. Anhand der verfassungsgeschichtlichen Entwicklung erkennen wir, dass die freien städtischen Handwerker hartnäckig und zielbewusst für die Einführung der Zunftordnung kämpften. Bestimmten im 13. und 14. Jahrhundert die Geschlechterfamilien die Stadtpolitik, so verlangte zu Beginn des 15. Jahrhunderts der wirtschaftlich erstarkte Handwerkerstand das Mitbestimmungsrecht. Stationen dieses Machtanstiegs bilden einerseits die Durchbrechung der einseitigen bischöflichen Ratswahl, die Aufstellung eines Grossen Rates aus der «Gemeinde» und die Einführung des Bürgermeisteramtes, andererseits die Entwicklung der städtischen Leihe, das Kaufhaus, die Sust, das «Ungelt» wie auch der Salzhandel.

Die Zunftverfassung, nach dem Stadtbrand von 1464 mit kaiserlicher Erlaubnis, aber gegen den Willen und hinter dem Rücken des damaligen Bischofs eingeführt, ist das Ergebnis der demokratisch-handwerklichen Bewegung des 15. Jahrhunderts. Bestimmt waren es nicht hörige Handwerker und Gewerbetreibende, die den Weg zur Zunftverfassung bestimmten, sondern die selbstbewusste freie Handwerkerschaft. Dabei war der Sieg der Zunftidee so gross, dass Zunft- und Stadtverfassung identisch wurden. Die Zunfteinteilung bestätigt uns, dass die Geschlechter damals keine Machtstellung mehr besassen und kaum ein von der übrigen Bürgerschaft getrenntes Leben führen konnten. Finden wir in vielen Städten neben den Handwerkszünften noch Gesellschaften der Adligen und Kaufleute, so wurde in Chur die gesamte Bürgerschaft in 5 Zünfte eingeteilt, wobei bei der Aufteilung und Zusammensetzung der Korporationen die politischen, wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Momente die entscheidende Rolle spielten. Ob handwerkliche Bruderschaften die plötzlich entstandenen Zünfte vorbereitet und herangeführt haben, konnten wir nicht mit Sicherheit nachweisen; sicher ist nur dies, dass die Rebleute schon vor der Zunftgründung eine Gemeinschaft bildeten und als Bruderschaft auftraten.

Da die Zünfte fortan alle Bereiche des städtischen Lebens bestimmten, ist es verständlich, dass bei der Bürger- und Zunftaufnahme politische wie auch wirtschaftliche Bedingungen erfüllt sein mussten. Waren es zu Beginn der Zunftherrschaft nur wenige, so vervielfachten und verschärften sie sich seit dem 16. Jahrhundert, um in der Neuzeit nur noch Instrumente zünftischer Interessenpolitik zu verkörpern. Sobald Handwerk und Gewerbe genügend besetzt waren, erschwerte oder verhinderte die Obrigkeit auf Drängen der Zünfte die Bürgerrechtserwerbung; im 17./18. Jahrhundert kam es so weit, dass jahrzehntelang keine Bürgeraufnahmen mehr erfolgten.

Stadt und Zunft regelten nicht nur die Aufnahme in ihre Interessengemeinschaft, sondern auch den Verlust des Bürger- und Zunftrechts. War einerseits die Aufkündigung des Bürgerrechts nur möglich, wenn der Wegziehende seinen Pflichten gegenüber Stadt und Zunft nachgekommen war, so bedingten andrerseits Neuerungen wider die Stadtgesetze, unrichtige Vermögenserklärungen u. a. m. den Bürgerrechtsentzug. Die Zünfte kannten neben der Zunftbusse, die für kleinere Vergehen ausgesprochen wurde, bei groben Verstössen gegen die Zunftordnung die zeitlich beschränkte Suspension oder den Zunftausschluss.

# Abkürzungen

Archive und Institute

| | |
|---|---|
| BAC | Bischöfliches Archiv, Chur |
| KBG | Kantonsbibliothek Graubünden, Chur |
| RMC | Rätisches Museum, Chur |
| SAC | Stadtarchiv Chur |
| SAG | Staatsarchiv Graubünden, Chur |

Quellenwerke, Aktensammlungen und Zeitschriften

| | |
|---|---|
| ASG | Anzeiger für Schweizer Geschichte, Bern 1914–1919 |
| BM | Bündner Monatsblatt, Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde, 1850–1871, 1881, 1896–1904, seit 1914. |
| CD | Codex Diplomaticus, Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätiens und der Republik Graubünden, hsg. von Th. v. Mohr und C. v. Moor, 4 Bde., Chur 1848–1865. |
| DMS | Dokumentensammlung Th. v. Mohr, Documente zur vaterländischen Geschichte, hds., 29 Bde., (SAG). |
| JHGG | Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Chur, seit 1871. |
| JSG | Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Zürich 1876–1920. |
| HZ | Historische Zeitschrift, hsg. v. Th. Schieder/W. Kienast, Oldenburg, München 1859ff. |

Umrechnungstabelle zum Münzsystem

1 Pfund (lb) = 240 Denar (d.) = 80 Bluzger
1 Pfund (lb) = 20 Schilling (s) à 12 Pfennige (d.)
1 Gulden (fl.) = 60 Kreuzer = 15 Batzen = 70 Bluzger
1 Batzen = 4 Kreuzer = 28 Heller
1 Kreuzer = 3½ Pfennige (d.)
1 Louisdor = fl. 6–8
1 Krone (△) = fl. 2:40

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## A. Handschriftliche Quellen

| | |
|---|---|
| 1. Bischöfliches Archiv, Chur | BAC |
| Urkunde vom 13. Juni 1408 (Bäckersatzung) | |
| Urkunde vom 23. Juli 1495 (Abschaffung der Zünfte) | |
| Urkunde vom 14. Januar 1782 (Gründung der Hofzunft) | |
| 2. Staatsarchiv Graubünden, Chur | SAG |
| Dokumentensammlung Th. v. Mohr, Bde. I–III (15. Jhdt.) | DMS |
| Landesakten 27. Oktober 1702 | A II LA I |
| Vidimierte Kopien von alten Urkunden (Bischof-Stadt) | B 1932 |
| 3. Stadtarchiv Chur | SAC |
| 2 Ämterrechenbücher der Stadt Chur | F.36.0, F.36.1 |
| Bürgereinkaufsbuch der Stadt Chur 1524–1845 | P.31.0, P.31.1 |
| Churer Stadtrecht 1461 | V.1.0 |
| Gesetze der Stadt Chur 1740–1840 | V.4.0 |
| Ratsakten 15. 4. 1577 | RA 1577/1 |
| Ratsprotokolle 1–19, 1537–1712 | P.1.0–P.1 |
| Roodgesetze 1825–1836 | Z.6.19 |
| Stadt- und Landessachen 1660–1740, 1819–1833 | Z.6.0, Z.6.6 |
| Urkunde vom 28. Juli 1464 (kaiserl. Zunfterlaubnis) | 55.3 |
| Zunftbücher aller 5 Zünfte | Z.6.13 |
| Zunftmehren 29. 10. 1732 | |
| Rebleutenzunft: | |
| Protokoll 1719–1752 | Z.1.1 |
| 1753–1796 | Z.1.2 |
| 1796–1803 | Z.1.3 |
| 1803–1840 | Z.1.4 |
| Zunftrodel 1630–1839 | Z.1.0 |
| Schuhmacherzunft: | |
| Ämterbuch 1693–1712 | Z.4.2 |
| Protokoll 1728–1743 | Z.4.5 |
| 1775–1832 | Z.4.6 |
| 1832–1840 | Z.4.7 |
| Zunftrodel 1592–1839 | Z.4.0 |
| Schneiderzunft: | |
| Bottbuch 1779–1835 | Z.2.3 |
| Protokoll 1711–1761 | Z.2.5 |
| Zunftrodel 1605–1839 | Z.2.1 |

| | |
|---|---|
| Schmiedezunft: | |
| Capitalbuch 1713–1827 | Z.5.24 |
| Protokoll 1728–1774 | Z.5.20 |
| Protokoll der Mehren 1775–1830 | Z.5.18 |
| Schriften der Schmiedezunft IV (1670–1680) | Z.5.32 |
| Zunftrodel 1605–1835 | Z.5.0 |
| Pfisterzunft: | |
| Lehrknabenaufdingbuch 1670–1837 | Z.3.8 |
| Protokoll 1708–1756 | Z.3.3 |
| 1736–1787 | Z.3.4 |
| 1787–1808 | Z.3.5 |
| Zunftbuch 1581–1761 | Z.3.0 |
| Zunftrodel 1612–1796 | Z.3.1 |
| 1709–1839 | Z.3.12 |

## B. Gedruckte Quellen


Böhmer J. F., Fontes rerum Germanicarum, Bd. IV, Stuttgart 1868.

Campell U., Historia Raetica, Tomus I. In: Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 8, Basel 1887.

Druckschriften 1794–1797 Z.6.41
1809–1813 Z.6.44

Eichhorn Ambr., Episcopatus Curiensis, St. Blasien 1797.

Gremaud J., Documents relatifs a l'histoire du Vallais, Tome IV (1331–1350), Lausanne 1880.

Jecklin C., Urkunden zur Verfassungsgeschichte Graubündens. JHGG, Chur 1883.

Jecklin F., Materialien zur Standes- und Landesgeschichte Gem. III Bünde (Graubünden) 1464–1803, II. Teil,Texte, Basel 1909.

Jecklin F., Zinsbuch des Praemonstratenserklosters Churwalden vom Jahre 1513. JHGG, Chur 1909.

Jecklin F., Zinsbuch des Prediger-Klosters St. Nikolai in Chur vom Jahre 1515. JHGG, Chur 1912.

Marmor J., Urkunden-Auszüge zur Geschichte der Stadt Konstanz vom Jahre 1155 bis zum Jahre 1406. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung, Lindau 1873.

Mayer J. G./Jecklin F., Der Katalog des Bischofs Flugi vom Jahre 1645. JHGG 1900.

Mohr Th. v., Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden, Chur 1853.

Mohr Th. und C. v., Codex Diplomaticus, 4 Bde., Chur 1848–1865.

Mohr C., Die Urbarien des Domkapitels zu Chur aus dem XII., XIII. und XIV. Saec., Chur 1869.

Muoth G. C., Zwei sogenannte Ämterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts. JHGG, Chur 1897.

Ott F., Der Richtebrief der Burger von Zürich. In: Archiv für Schweizer Geschichte, Bd. 5, Zürich 1847.

Perret F., Liechtensteinisches Urkundenbuch I. Teil Bd. 1.

Simonsfeld H., Ein venetianischer Reisebericht über Süddeutschland, die Ostschweiz und Oberitalien aus dem Jahre 1492. In: Zeitschrift für Kulturgeschichte, Bd. II, Weimar 1894.

Thommen R., Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven, Bde. II, III, IV, Basel 1900–1932.

Wartmann H., Rätische Urkunden aus dem Centralarchiv des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis in Regensburg, Basel 1891.

Arnold W., Zur Geschichte des Eigentums in den deutschen Städten, Basel 1861.
Below G. v., Zur Entstehung der deutschen Stadtverfassung. In: HZ, Bd. 58, 1887.
– Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum. In: Monographien zur Weltgeschichte, Bd. 6, Bielefeld und Leipzig 1898.
– Die Motive der Zunftbildung im deutschen Mittelalter. In: HZ, Bd. 13 (3. Folge), München und Berlin 1912.
Berger M., 17. Januar 1465: Begründung des Churer Zunftregiments. Separatdruck aus der «Neuen Bündner Zeitung» vom 16. Januar 1965.
– Churs Stellung im Gotteshausbund, Chur 1967.
Buc St., Beiträge z. Verkehrsgeschichte Graubündens. Churer Gütertransit im 17. und 18. Jhd. Chur 1917.
Bernhard H., Chur, Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschafts-Geographie einer Verkehrsstadt, Chur 1937.
Campell U., Zwei Bücher rätischer Geschichte. I. Topographische Beschreibung v. Hohenrätien. In: Archiv für Bündnergeschichte, Chur 1851.
Casparis H., Der Bischof von Chur als Grundherr im Mittelalter. In: Abhandlung zum schweiz. Recht, Diss., Bern 1910.
Clavadetscher O. P., Die Annäherung der spätmittelalterlichen Erbleihe im nordalpinen Graubünden an das freie Grundeigentum. In: Geschichtliche Landeskunde, Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Band III, Festschrift Johannes Bärmann Teil I, Wiesbaden 1966.
Ehrenzeller W., Kloster und Stadt St. Gallen im Spätmittelalter, St. Gallen 1931.
Eberstadt R., Magisterium und Fraternitas, Leipzig 1897.
Fetz J. F., Geschichte der kirchenpolitischen Wirren im Freistaat der drei Bünde vom Anfang des 17. Jhd. bis auf die Gegenwart, Chur 1875.
Fulda J. F., Zur Entstehung der Stadtverfassung von Maienfeld, Chur 1972.
Ganz W., Winterthur, Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798, Winterthur 1960.
Gasser A., Landständische Verfassungen in der Schweiz. In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 17. Jhg., Zürich 1937.
Geering T., Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des XVII. Jhd., Basel 1886.
Gierke O., Das deutsche Genossenschaftsrecht, 3 Bde., Berlin 1868/73/81.
Gothein E., Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften, Bd. I, Städte- und Gewerbegeschichte, Strassburg 1892.
Gyr S. F., Zürcher Zunft-Historien, Zürich 1929.
Hilfiker M., Thomas Massner, Chur 1978.
Hintze O., Typologie der ständischen Verfassungen des Abendlandes. In: HZ 1930/31.
Jecklin F., Die Siegel des Kanzleramtes in Chur. In: Archives Héraldiques Suisses 1897.
– Geschichtliches über das Zunfthaus der Rebleute in Chur, Chur 1916.
– Jahrzeitstiftungen der Schuhmacher, Gerber und Metzger zu St. Martin in Chur. In: Anzeiger für schweizerische Geschichte, Bd. 14, Bern 1916.
– Organisation der Churer Gemeindeverwaltung vor dem Stadtbrande des Jahres 1464, Chur 1906.

Juvalt W. v., Forschungen über die Feudalzeit im Curischen Raetien, Zürich 1871.
Killias H., Zur Entstehung der Churer Stadtverfassung, Diss. Zürich 1949.
Kind Chr., Beiträge zur Rätischen Geschichte, JSG Bd. 12, 1887.
Largiadèr A., Bürgermeister Rudolf Brun und die Zürcher Revolution von 1336, Zürich 1936.
Liver P., Vom Feudalismus zur Demokratie in den graubündnerischen Hinterrheintälern, JHGG 1929.
Marthaler E., Untersuchungen zur Verfassungs- und Rechts-Geschichte der Grafschaft Vintschgau im Mittelalter, JHGG 1940 und 1942.
Maurer G. L. v., Geschichte der Städteverfassung in Deutschland, 4 Bde., Erlangen 1869/70/70/71.
Mayer J. G., Geschichte des Bistums Chur, Bd. I, Stans 1907.
Müller K. O., Die oberschwäbischen Reichsstädte. Ihre Entstehung und ältere Verfassung. In: Darstellungen aus der württembergischen Geschichte, Bd. 8, Stuttgart 1912.
Pieth F., Hugenotten und Waldenser in Graubünden nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685). In: BM 1915.
Planta P. C., Verfassungsgeschichte der Stadt Chur im Mittelalter. In: JHGG 1878.
Planta-Fürstenau P., Über Geld- und Geldeswerte. Historische Untersuchung. In JHGG 1886.
Poeschel E., Chur vom Altertum bis ins späte Mittelalter. In: BM 1945.
Purtscher F., Die Stadtgemeinde Ilanz am Ausgang des Mittelalters. In: BM 1922.
Schäfer F., Wirtschafts- und Finanzgeschichte der Reichsstadt Überlingen am Bodensee in den Jahren 1550–1628. In: Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, hrsg. von O. Gierke, Breslau 1893.
Scheitlin O., Das st. gallische Zunftwesen von den Änfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Basler Diss. 1937.
Schib K., Geschichte der Stadt Schaffhausen, Thayngen-Schaffhausen 1945.
Simonett Chr., Geschichte der Stadt Chur, 1. Teil, Von den Anfängen bis ca. 1400, Chur 1976.
Sprecher J. A. v./Jenny R., Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert, Chur 1976.
Stolz O., Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels im Tirol und Vorarlberg, von den Anfängen bis ins XX. Jahrhundert, Innsbruck 1953.
Valèr M., Geschichte des Churer Stadtrates 1422–1922, Chur 1922.
– Zur Geschichte von Handwerk und Gewerbe in der Stadt Chur vom Mittelalter bis in die neueste Zeit, Festschrift des Churer Handwerk- und Gewerbevereins zur Erinnerung an seinen 80jährigen Bestand, Chur 1924.

# Lebenslauf

Am 14. Mai 1943 wurde ich in Chur geboren. Die Primarschule besuchte ich in Buchs AG, die Bezirksschule in Gränichen AG. Im Herbst 1959 trat ich in das Lehrerseminar Chur ein, wo ich im Jahre 1964 das Primarlehrerpatent erwarb. Anschliessend war ich für 1 Jahr Primarlehrer in Samedan. Im Herbst 1965 immatrikulierte ich mich an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, wo ich die Fächer Allgemeine Geschichte, Schweizergeschichte und Deutsche Literatur belegte. Am 4. Juli 1970 bestand ich das Lizentiatsexamen, am 8. Juni 1973 das Doktorexamen.

Meinen Lehrern, den Herren Prof. Dr. W. Ganz, Prof. Dr. E. Meyer †, Prof. Dr. M. Beck, Prof. Dr. L. v. Muralt †, Prof. Dr. E. Staiger, möchte ich für alles, was ich lernen durfte, meinen herzlichen Dank aussprechen.